

SEBASTIAN SCHMIDELER

Hurrelmann revisited: Rekonstruktion und Kontextualisierung ihrer Beiträge zur Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur für eine fachhistoriografische Perspektive

Abstract

Bettina Hurrelmann war nicht nur eine der führenden Literatur- und Mediendidaktikerinnen in der Bundesrepublik Deutschland nach der pragmatischen Wende von 1968, sondern erwarb sich auch bleibende Verdienste als innovative Kinder- und Jugendliteraturwissenschaftlerin, die sich mit Fragen der Geschichtsschreibung der Kinder- und Jugendliteratur tiefgründig und profiliert auseinandergesetzt hat. Der Beitrag rekonstruiert und kontextualisiert Hurrelmanns Wirken in diesem literarischen Feld und ordnet ihre Dissertation, wichtige Aufsätze und die von ihr mitherausgegebenen Handbücher zur Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur des 19. Jahrhundert in eine Fachgeschichte der Kinder- und Jugendliteraturforschung ein. Dabei wird deutlich, dass Hurrelmann auch auf diesem Gebiet eine facheinschlägige Diskurse pointiert prägende Wissenschaftlerin gewesen ist. Mit Scharfsinn und Weitsicht brachte sie ihre eigene Perspektive in die kinder- und jugendliteraturgeschichtliche Diskussion ein. Sie gelangte dabei zu erstaunlichen Befunden. Einige, wie ihre Auffassung von romantischer Kinderliteratur, wurden innerhalb der Forschungscommunity mitunter kontrovers diskutiert.

1 | Die fachhistoriografische Perspektive: Zur Geschichtsschreibung der Kinder- und Jugendliteraturforschung nach 1945

In den letzten Jahren mehren sich die Anstrengungen der professionellen germanistischen Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft, sich der Erforschung ihrer eigenen Fachgeschichte zu widmen. Davon zeugen nicht nur einige ergiebige Dissertationen (vgl. Weinmann 2013; Müller 2014), sondern auch erste Übersichtsbeiträge, die versuchen, das reichhaltige Material zu ordnen und zu systematisieren (vgl. Schmideler 2020).

Versteht man unter dem Begriff Geschichte der Kinder- und Jugendliteraturforschung „die methoden- und theoriegeleitete Rekonstruktion und Kontextualisierung der fachhistorischen Entwicklung professioneller, akademisch institutionalisierter und theoriebasierter Diskurse über das literarische Feld der Kinder- und Jugendliteratur“, ist diese Fachhistoriografie ein Teilbereich der Geschichtsschreibung „der philologischen, medien- und kulturwissenschaftlichen

Disziplinen“ (Schmideler 2020, 43, vgl. auch Schönert 2013). Im engeren Sinn ist sie der Wissens- und Wissenschaftsgeschichte der Literaturwissenschaft verpflichtet (vgl. Danneberg/Höppner/Klausnitzer/Müller 2013). Im Fokus des analytischen Interesses stehen dabei sowohl der „Objektbereich“ der Literatur selbst als auch „die reflexive Aneignung dieses Gegenstands durch die Literaturwissenschaft“ (Schönert 2013, 267).

Die Kinder- und Jugendliteraturgeschichtsschreibung „berücksichtigt einerseits fachspezifische, andererseits auch interdisziplinäre Perspektiven“ von Teilgebieten wie Narratologie oder „Wertung, Kritik und Kanonisierung“ (Schmideler 2020, 43). Sie bedient sich in diesem Zusammenhang „wissenschaftsspezifischer Publikationsformate“ wie (Zeitschriften-)Aufsatz, Monografie, Sammelband oder Handbuch, „in denen die Diskurse zur Geschichte, Systematik und Theorie der Kinder- und Jugendliteratur akademisch konstituiert werden“ (ebd.).

Diese diskursive Perspektive kann nicht losgelöst von interpersonellen Betrachtungen gesehen werden, da diese wissenschaftlichen Diskurse stets von Persönlichkeiten geprägt werden, die erst diese Diskurse mit ihrer Arbeit in Rede und Schrift und in Forschung und Lehre gestalten und somit, akademisch betrachtet, fruchtbar machen. Für einige dieser Persönlichkeiten liegen mittlerweile personalbiografisch kontextualisierte Werkstudien vor (zu Anna Krüger, Richard Bamberger und Karl-Ernst Maier vgl. u. a. Müller 2014). Zu zahlreichen weiteren stehen einschlägige Studien noch aus, darunter auch zu Bettina Hurrelmann, die sich neben ihren zahlreichen Meriten im Bereich der Literaturdidaktik auch besondere Verdienste um die historische Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft erworben hat, deren Kontextualisierung und Rekonstruktion einen bedeutenden Beitrag zur Fachgeschichte dieser Zweigdisziplin bilden, wie im Folgenden gezeigt werden soll.

2 | Bettina Hurrelmann und die Genese der historischen Kinder- und Jugendbuchforschung im deutschsprachigen Raum

Betrachtet man die Anfänge der historischen Kinder- und Jugendbuchforschung im deutschsprachigen Raum, kommt man nicht umhin, auf die bedeutende Rolle von Sammlerinnen und Sammlern zu verweisen, die dieses lange Zeit vernachlässigte Feld zuerst bestellt haben (vgl. Brüggemann 2001). Bis zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert galten historische Kinder- und Jugendbücher in der Regel als nicht sammelwürdig für große bedeutende Bibliotheken, weshalb die privaten Sammlungen hier die Funktion eines wertvollen Korrektivs übernommen haben (vgl. auch Hurrelmann 1992, 139-140; im Überblick mit Fokus auf das Potenzial der Digital Humanities zuletzt Josting/Preis 2021). Es galt: „Kinderbücher gehörten in den vergangenen Jahrhunderten grundsätzlich nicht zu den Sammlungsgegenständen von wissenschaftlichen Bibliotheken.“ (Pohlmann 2010, 1).

Erst nach 1945 begann man im deutschsprachigen Raum, eigene Institutionen zu schaffen, die sich dem Gegenstand des historischen Kinder- und Jugendbuchs annahmten. An erster Stelle ist hier fachhistoriografisch die 1951 unter dem Direktor Horst Kunze erfolgte Gründung der Kinder- und Jugendbuchabteilung der Ost-Berliner Staatsbibliothek zu erwähnen, die unter Heinz Wegehaupt einen enormen Aufschwung genommen hat (vgl. ebd.). Bereits 1949 kam es München auf Initiative von Erich Kästner und Jella Lepman zur Gründung der Internationalen Jugendbibliothek, die ebenfalls eine herausragende Rolle in Bezug auf historische Bestände an Kinder- und Jugendbüchern spielte (Reusch 2010, Raabe 2021). 1963 erfolgte die Gründung des ersten Forschungsinstituts für Kinder- und Jugendbücher unter Klaus Doderer an der Goethe-Universität Frankfurt am Main (Müller/Schindler-Frankerl 1983). Obwohl zentrale Projekte wie das von Doderer herausgegebene Lexikon (Doderer 1975-1983) sich auch der historischen Perspektive widmeten, blieb das Forschungsfeld dennoch auf (überwiegend sammelnde) einzelne Forschungspersönlichkeiten konzentriert, darunter bspw. Hubert Göbels (vgl. Hicking 2003) und Theodor Brüggemann (vgl. Stach 2007) in der BRD, Heiner Vogel in der DDR (vgl. Schmideler 2016a) oder Johanna Monschein in Wien (vgl. Schmideler 2018). Flankiert wurden

die Bemühungen um das alte Kinderbuch auch durch eine Reihe von Ausstellungen, zu denen Spezialkataloge erschienen sind, die bedeutende Forschungserträge leisteten (eine Übersicht bei Hurrelmann 1992, 138–139).

Brüggemann, der ebenfalls ein bedeutender Sammler historischer Kinder- und Jugendbücher gewesen ist (vgl. Brüggemann 1986–2005), war es auch, der mit der Gründung der Arbeitsstelle für Leseforschung und Kinder- und Jugendliteratur bzw. -medien (ALEKI) an der Universität zu Köln und den Kölner Handbüchern zur Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur, die von der DFG gefördert worden sind, Meilensteine zur Professionalisierung des Forschungsfeldes auf den Weg brachte (vgl. Brunken 2008). Von zentraler Bedeutung für diesen Prozess der Professionalisierung wurde jedoch der Fakt, „dass Anfang der 80er-Jahre eine neue Generation philologisch ausgebildeter Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen auf den Plan trat, die sich der Aufgabe verschrieb, die Kinder- und Jugendliteratur mit dem aktuellen methodischen Instrumentarium der Literaturwissenschaft zu erforschen“ (Brunken 1999, 69). Bettina Hurrelmann war eine von ihnen.¹ – Erst durch diesen Umstand wurde aus der überkommenen Kinder- und Jugendbuchforschung eine zünftige Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft.

3 | Bettina Hurrelmanns Dissertation über den spätaufklärerischen Leipziger Kinder- und Jugendschriftsteller Christian Felix Weiße

Die 1970er- und 1980er-Jahre waren eine Hochphase der Auseinandersetzung mit historischer Kinder- und Jugendbuchforschung an der Schnittstelle zur professionalisierten Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft. Bevorzugt wurden Qualifikationsschriften wie insbesondere Dissertationen zu diesem Feld verfasst. Zahlreiche Monografien entstanden im deutschsprachigen Raum, die sich primär mit dem 18. und 19. Jahrhundert (vgl. u. a. Göbels 1973, Cardi 1983, Budeus-Budde 1986), mitunter allerdings auch mit der Kinder- und Jugendliteratur der Frühen Neuzeit auseinandersetzten (vgl. Brunken 1989; eine ausführliche Übersicht der wichtigsten bis 1992 erschienenen Studien in Hurrelmann 1992, 140–142). Einige dieser Dissertationen entstanden im Kontext des DFG-Handbuchprojekts der Kölner Reihe zur Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur. Daneben wurden einschlägige Sammelbände publiziert, in denen Fragen der historischen Kinder- und Jugendbuchforschung von den jeweiligen Spezialist:innen auf hohem Niveau diskutiert worden sind, wie man auch noch aus heutiger Perspektive konzedieren muss (vgl. u. a. zur Aufklärung Grenz 1986).

In den 1980er-Jahren wurde überdies auch eine Reihe herausragender, sozial- und psychohistorisch motivierter Habilitationsschriften fertiggestellt, die zu diesem Gegenstandsfeld erarbeitet worden waren (vgl. Grenz 1981, Pape 1981, Wild 1987, Steinlein 1987). Eingebunden waren die meisten dieser Schriften in das große Projekt einer Sozialgeschichte der Kinder- und Jugendliteratur im Kontext einer rezeptionshistorischen Perspektive.

Bettina Hurrelmanns Studie *Jugendliteratur und Bürgerlichkeit. Soziale Erziehung in der Jugendliteratur der Aufklärung am Beispiel von Christian Felix Weißes „Kinderfreund“ 1776–1782* (Hurrelmann 1973), die in Bielefeld als Dissertationsschrift, betreut von dem Literaturwissenschaftler Wolfgang Martens und dem Bildungswissenschaftler und Pädagogen Herwig Blankertz, entstand, reiht sich in dieses Panorama der Veröffentlichungen zur historischen Kinder- und Jugendliteratur ein. Die Arbeit besticht durch einen vergleichsweise frühzeitigen Rekurs auf die vergessene und bis dahin viel geschmähte Kinder- und Jugendliteratur der Aufklärung und beabsichtigte, an einem prominenten Beispiel eine sozialhistorische und rezeptionsgeschichtliche Relektüre zum Zweck einer angemessenen, historisch rekonstruierenden Würdigung und Verortung der kinder- und jugendliteraturhistorischen Bedeutung Weißes zu leisten.

¹ Dabei schätzte sie Theodor Brüggemann als einen Vorläufer, an dessen Auffassung und Konzeption von historischer Kinder- und Jugendliteratur sie selbst anknüpfte. Sie würdigte die Forschungstätigkeit Brüggemanns als „eine von den Quellen ausgehende, akribische philologische Grundlagenforschung im Rahmen eines Gesamtkonzepts, das die Kinderliteratur als Teil der Literatur-, Kultur- und Sozialgeschichte verstand“ (Hurrelmann 1996, 10–11; vgl. auch Stach 2007, 4).

Der spätaufklärerische Kinder- und Jugendbuchautor war bereits im 18. und vor allem im 19. Jahrhundert umstritten (im Überblick zur Rezeptionsgeschichte vgl. zuletzt Schmideler 2016b). Weiße wurde als „Randerscheinung der Literaturgeschichte“ betrachtet (vgl. Krätzer 2001, 147) und demgemäß als „antiquiert, platt, langweilig“ abgetan (Klingenberg 2006, 9). Es galt die Devise: „Die Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts beschränkte sich zum einen weitgehend auf Dichtungsgeschichte und tat die Werke der Leipziger Aufklärer als ‚Aufklärer‘ ab.“ (ebd., 11).

Im Rahmen der wenigen Vorläufer einer professionellen Kinder- und Jugendbuchforschung, die sich überhaupt mit diesem Gegenstandsbereich befasste, gipfelte diese viele Jahrzehnte lang währende Weiße-Schmähung in Paul Hazards Feststellung, dass die gesamte Kinder- und Jugendliteratur des 18. Jahrhunderts insgesamt nichts weniger als ein „Riesenabfallhaufen“ gewesen sei, hervorgebracht von lauter „Pedanten und Idioten“ (Hazard 1952, 64). Hazard, Literaturprofessor am Collège de France und Mitglied der Académie française, stellte in Bezug auf Weiße wenig schmeichelhaft fest, der Autor sei „unfähig zur wahren Dichtung“, bereits bei der Erwähnung der Titel seiner kinderliterarischen Werke würde man „von vornherein Angst bekommen“, seine moralische Wochenschrift für Kinder sei „schwer verdaulich“, „Vater, Mutter und Kinder sind ungefähr so natürlich wie Familienbilder oder Wachspuppen in Schaufenstern“ (ebd., 63). Hazards enthusiastisch aufgeregtem Redeschwall entfährt sogar die Weiße wenig schmeichelhafte Bemerkung, dass man vor seinen Figuren ebenso wie vor dem Autor selbst am besten schleunigst Reißaus nehmen sollte: „Verlassen wir sie, fliehen wir wie schon des öfteren, und zwar so schnell wie möglich, denn wenn wir diesen Weg weiter verfolgen, so würden wir ihren Nachfolgern und Nachahmern begegnen, und die sind noch viel schlimmer.“ (ebd.; vgl. auch Schmideler 2016b, 226–227).

Hier versuchte Hurrelmann, einen Kontrapunkt zu setzen und einen Neuanfang in der literaturhistorischen Bewertung Weißes zu wagen, indem sie sozialhistorische und rezeptionsgeschichtliche Perspektiven in die Diskussion um die Rolle Weißes für die Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur der Spätaufklärung einbrachte.

Bereits im Vorwort stellt Hurrelmann klar: „Diese Arbeit hätte ihr Ziel erreicht, wenn es ihr gelänge, durch die eingehende Analyse eines historischen Werkes der Jugendliteratur und seiner Bezüge deutlich zu machen, daß die von der Literaturgeschichte bisher ignorierten Produkte des Kinder- und Jugendbuchmarktes einen für Literatursoziologie, Rezeptionsgeschichte und Erziehungsgeschichte wesentlichen Forschungsgegenstand darstellen können“ (Hurrelmann 1973, XV). Die Verfasserin spart nicht mit großen Worten und verbindet mit ihrer Studie einen hohen Selbstanspruch, geht es ihr doch um nichts weniger als darum, „durch die Integration literaturgeschichtlicher, sozialgeschichtlicher und erziehungsgeschichtlicher Perspektiven in ihrer zentralen Frage nach dem Leserbezug der Weißeschen Jugendschrift zu einer neuen Sicht und einer historisch begründeten Kritik der Anfänge der Jugendliteratur in der Aufklärung zu gelangen“ (ebd., 1).

Hurrelmann geht zunächst von den Ursachen der Kritik an der aufklärerischen Kinder- und Jugendliteratur aus ästhetischen und entwicklungspsychologischen Gründen aus, die sie historisch in Bezug auf die Jugendschriftenbewegung und ihren Folgen rekonstruiert. Anschließend rekurriert Hurrelmann in Anlehnung an Jauss auf den „Dialog, den das Werk mit seinen zeitgenössischen Lesern aufnimmt“ (ebd., 22), wobei sie Wert darauf legt, „an die spezifische literarische Erfahrung eines soziologisch bestimmbareren Publikums“ anknüpfen zu können (ebd., 23). Darauf aufbauend versucht Hurrelmann, den Gattungsbezug zu den moralischen Wochenschriften herzustellen, in deren Tradition sie Weißes *Kinderfreund* stellt, denn, so Hurrelmann, „Weiße war der erste, der konsequent und bewußt das Darstellungsprinzip der Moralischen Wochenschriften für die Jugendlektüre nutzbar machte“ (ebd., 29). Es war schließlich nicht zuletzt, wie Hurrelmann in Bezug auf die Vorläuferzeitschrift des *Leipziger Wochenblatts für Kinder* konzediert (vgl. dazu Göbels 1973), das „Wochenschriftenpublikum“ als „Käufer-schaft, die realistischerweise von der ersten Jugendliteratur angesprochen wurde. Diese Zielgruppe sollte für die weitere Produktion von Jugendliteratur, für ihre pädagogischen Intentionen und ihre gehaltliche Orientierung für eine lange Zeit entscheidend sein“ (ebd., 61).

Hurrelmann akzentuiert Weißes Fähigkeit, für Kinder schreiben zu können und seine herausragende „Kenntnis der literarischen Tradition“, die den Spätaufklärer zu diesem Projekt geradezu prädestinierte (ebd., 71). Dabei bediente sich Weiße eines überaus modernen Formenspektrums des Erzählens. Gemeint ist die serielle Erzählweise, die Hurrelmann als „das Prinzip der novellistischen Verklammerung der Teile [...] als konstitutives Element“ und als „ausschlaggebend“ identifiziert (ebd.). Hurrelmann zeigt außerdem, dass die dargestellte Familie „in der Mitte des gesellschaftlichen Gebäudes zwischen dem Adel und den niederen Ständen“ angesiedelt ist (ebd., 86) und ihre „mittlere ökonomische Lage den Kindern den Anreiz zu praktischer Tüchtigkeit gibt“ (ebd., 87) sowie insbesondere „zur Tugend der Wohltätigkeit“ erzieht (ebd., 91). Hurrelmann belegt anschließend die desavouierende Darstellung des Adels und das Bild der sog. niederen Stände und der Armen in Weißes Kinderzeitschrift.

In einem weiteren Kapitel zu den „Voraussetzungen und Grenzen sozialer Erziehung im *Kinderfreund*“ (ebd., 126) kommt Hurrelmann zu dem Schluss, dass Weiße ein Spätaufklärer war, der hinsichtlich „der sozialen Belehrung“ durch „literarische Verspätung“ charakterisiert werden kann, zumal moralische Wochenschriften zur Entstehungszeit des *Kinderfreunds* bereits „eine veraltete Gattung“ darstellten (ebd., 127).

Es folgen umfangreiche buchmarktspezifische und lesesoziologische Analysen Hurrelmanns, wobei sie im Rahmen einer akribischen Rekonstruktion der Druckgeschichte der Kinderzeitschrift zu dem Schluss gelangt, dass man „auf eine entsprechend große, sehr rasch gewonnene Leserschaft schließen“ dürfe (ebd., 160), bevor Hurrelmann auf das „Publikum des *Kinderfreunds* in seiner sozialen und beruflichen Gliederung“ zu sprechen kommt (ebd., 167–181). Kontrovers wird die Studie bei der Einschätzung der Frage, ob das Periodikum „Volksliteratur wurde“ (ebd., 181) – eine außerordentlich „verbreitete“ Ansicht, der Hurrelmann entschieden entgegnet (ebd.).

Die Studie schließt mit Ausführungen zum bürgerlichen Familienkontext, in denen der Frage nachgegangen wurde, „wie wir uns die Rezeption der neuen Jugendlektüre“ in der bürgerlichen Schicht „vorzustellen haben“ (ebd., 197). Wichtig ist: „Auf der Ebene der Familiengeschichte entfaltet Weiße eine deutliche Bemühung um die ‚Erziehung der Erzieher‘“ (ebd., 202), sodass ein „Doppelcharakter“ des Periodikums „als Erziehungsschrift für Erwachsene und nützliche Unterhaltung für Kinder“ konstatiert wird (ebd., 208). Die Monografie endet final mit einer Zusammenstellung von Rezeptionszeugnissen zu dieser Kinderzeitschrift.

Hurrelmann zeigt sich, auch abseits ihres Untersuchungsgegenstands, als außerordentlich belesen und gründlich in der Analyse des von ihr herangezogenen Werks, sodass es ihr gelingt, eine nahezu völlige Neubewertung Weißes auf den Weg zu bringen. Summa summarum handelt es sich hier um eine verdienstvolle Studie aus den Anfängen der historischen Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft, die damals aktuelle rezeptions- und sozialhistorische Methoden auf das Gegenstandsfeld anwandte und somit das Stadium der hergebrachten Kinder- und Jugendbuchforschung überwunden hat. Bedenkt man, was alles bis dahin an irrigen Vorurteilen und fehlgeleiteten Ansichten über Weiße und sein Werk kursierte, die insbesondere aus der Tradition der Jugendschriftenbewegung erklärt werden können, wie Hurrelmann auch gezeigt hat, ist das Verdienst dieser Monografie als Initialzündung einer historischen Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft aus damaliger Sicht kaum zu überschätzen.

Aus heutiger Perspektive betrachtet wurde die Arbeit Hurrelmanns mittlerweile von einem weiter vorangeschrittenen Forschungsstand eingeholt, zumal es inzwischen über den Zeitraum zahlreiche Einzelstudien und ein umfangreiches Kölner Handbuch zur Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur gibt (vgl. Brüggemann/Ewers 1982). Die Studie liefert gleichwohl und dennoch sehr wichtige Forschungserträge, weil Hurrelmann als erste in der wünschenswerten Klarheit die Überwindung der leichtfertig distribuierten Forschungsmeinung gelang, Weiße sei nur ein unbedeutender Epigone gewesen. Sie zeigt auf, dass er den Beginn einer elaborierten Auffassung von Kinder- und Jugendliteratur unter dem Aspekt der Spätaufklärung markiert und leistet daher insgesamt einen Paradigmenwechsel, an den nachfolgende Generationen anknüpfen konnten. Was inzwischen in der einschlägigen Weiße-Forschung in Bezug auf seine kinder-

und jugendliteraturwissenschaftliche Bedeutung als common sense gilt, musste von Hurrelmann und ihrer Generation erst hart erkämpft und argumentativ erarbeitet werden, weil viele Vorurteile hartnäckig tradiert worden sind (vgl. hierzu auch Schmideler 2016b).

4 | Der Aufsatz „Stand und Aussichten der historischen Kinder- und Jugendliteraturforschung“

Einen wichtigen Grundlagenbeitrag leistete Bettina Hurrelmann 1992 mit ihrem Aufsatz „Stand und Aussichten der historischen Kinder- und Jugendliteraturforschung“. In diesem Beitrag geht es um nichts weniger als eine Standortbestimmung der Geschichtsschreibung der Kinder- und Jugendliteratur in der Bilanz der 1970er- und 1980er-Jahre. Hurrelmann gibt hier einen insgesamt beeindruckend pointierten Überblick zur Situation dieser Disziplin, der in dieser gedrängten Form seinesgleichen sucht.

Sie erkannte in der historischen Rückschau auf die 1970er-Jahre die Chance für die Kinder- und Jugendliteraturforschung, „sich in das Untersuchungsfeld der universitären Germanistik einzureihen“, wobei sie die Lage so einschätzte, dass „zunächst einmal philologisch-historische Grundlagenforschung nachzuholen war“ (Hurrelmann 1992, 107). In ihren Ausführungen geht die Verfasserin auf diese verschiedenen, insbesondere bibliographischen Vorarbeiten ein und verortet vor allem die herausragende Gesamtleistung der Kölner Handbücher in das große Projekt der Sozialgeschichte der Literatur.

Hurrelmann konstatiert, dass „mit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts ein Zeitraum erreicht ist, in dem sich die Kinder- und Jugendliteratur auch institutionell aus dem Gesamtbereich der Literatur deutlicher ausdifferenziert“ (ebd., 111) – eine Überlegung, die bereits in ihrer Dissertation deutlich angeklungen war. Für die zu diesem Zeitpunkt noch ausstehende Bearbeitung des 19. Jahrhunderts innerhalb der Reihe der Kölner Handbücher zur Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur forderte Hurrelmann ein, „die Kinder- und Jugendliteratur als einen Teilbereich des Sozialsystems Literatur aufzufassen“ sowie „Abgrenzungen, aber auch die Austauschbeziehungen zu dem sich seit dem 18. Jahrhundert autonomisierenden übrigen Literatursystem besonders zu beachten“ (ebd., 111–112).

Programmatisch und ganz den kommunikations- und systemtheoretischen Prämissen folgend, die 1992 noch als innovativ und zukunftssträchtig im Gespräch waren, plädierte Hurrelmann für die Integration einer Perspektive, die die Kommunikation über die sog. intentionale Kinder- und Jugendliteratur in den Fokus rückt (ebd., 112). Ähnlich programmatisch ging es ihr mit Blick auf das 19. Jahrhundert als neue Mitherausgeberin der Kölner Bände für diesen Zeitraum darum, die „Zweiwertigkeit von innerliterarischen und außerliterarischen Leistungen und Funktionen des Kinder- und Jugendliteratursystems zum Ausdruck [zu] bringen“ (ebd., 114). Dies ist, so Hurrelmann, notwendig, um die „Funktionsdimension“ der „Gattungsgliederung“ zu plausibilisieren (ebd.).

Pointiert formuliert beabsichtigt Hurrelmann mit ihren Überlegungen – wie in einem Erfolgsversprechen für einen großen DFG-Antrag – eine Vision aufzuzeigen und ein überzeugendes Plädoyer argumentativ aufzubauen, vor welchen Herausforderungen die Erforschung der Kinder- und Jugendliteraturgeschichte stand und welche Chancen sie insbesondere für die Analyse des 19. Jahrhunderts bot, die als eine gewaltige Aufgabe zu bewältigen war. Hurrelmann sah in der Integration in das Projekt der Sozialgeschichte der Literatur hier die größten, aus ihrer Sicht innovativen Schnittstellen, für die sie in diesem Aufsatz warb.

Im weiteren Verlauf ihrer Ausführungen gibt Hurrelmann einen differenzierten Überblick zu Einzelstudien im Bereich der historischen Kinder- und Jugendliteraturforschung (vgl. ebd., 116–122). Hier besticht die Verfasserin durch pointierte und scharfsinnige Urteile, in denen sie die Arbeiten des Kollegiums differenziert zu gruppieren und zu qualifizieren versucht. Ob sich die Rezensierten in diesen Kommentaren stets an jeder Stelle von Hurrelmanns Kritik wiedererkennen konnten, sei dahingestellt. Worum es Hurrelmann allerdings in diesem Abriss, spür-

bar aufrichtig mit den Argumenten ringend, zu tun war, ist die Anschlussfähigkeit dieser Studien für das große Vorhaben einer Geschichtsschreibung der Kinder- und Jugendliteratur aus sozialhistorischer Perspektive herzustellen und zu eruieren. Es ging ihr darum, die Tragfähigkeit der jeweiligen Argumentationsmuster sorgfältig für dieses Projekt abzuwägen.

Hurrelmann dachte in diesem Kontext in einem großen Horizont, der insbesondere vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis zum Ende der Weimarer Republik und der Kinder- und Jugendliteratur des NS reichte: „Es wäre eine Täuschung, wenn man annehmen wollte, daß mit den bisherigen Erträgen philologischer Projekte und einiger theoretisch spezialisierter Arbeiten zur Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur das Kapitel der historischen Grundlagenforschung abgeschlossen sei. Im Gegenteil“ (ebd., 122). Diese Beobachtung hat bis heute nichts von ihrer Gültigkeit eingebüßt. Die Frage der Bedeutung von Grundlagenforschung stellt sich – trotz der inzwischen geleisteten, immensen Vorarbeit der mittlerweile publizierten und abgeschlossenen Reihe der Handbücher zur Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur – derzeit noch immer so wie unter den Voraussetzungen der Generation Hurrelmanns. Die Bereitschaft, sich dieser schwierigen und anstrengenden Aufgabe der historischen Grundlagenforschung zu widmen und die Voraussetzung, dafür Institutionen und Drittmittelgeber zu gewinnen, sind nur inzwischen andere geworden.²

Der programmatische Aufsatz Hurrelmanns mündet in metadiskursiven Reflexionen über die systemtheoretische „Ausdifferenzierung der Kinder- und Jugendliteratur“ (ebd., 123). Hier hatte Hurrelmann noch eine überraschende Schlusspointe parat, die das Problemfeld der romantischen Kinderliteraturauffassung als einer (bis dahin so propagierten) Literatur der neuen Einheit der Kinderliteratur mit der Erwachsenenliteratur betraf: „Meine These ist, daß sich im Übergang zum 19. Jahrhundert trotz des ‚Paradigmawechsels‘ in der Kindheitsideologie die Leitdifferenz literarisch vs. nicht-literarisch als alleinige Selektionsofferte für die kinderliterarische Kommunikation gesellschaftlich nicht durchsetzen ließ“ (ebd., 125). Es blieb, so die Argumentation Hurrelmanns, bestenfalls bei dem Versuch, „die Forderung nach dem pädagogisch Nützlichen“ zur „Forderung nach dem pädagogisch Angemessenen“ abzumildern (ebd.). Es handelt sich also aus Hurrelmanns Sicht bei dieser Überlegung lediglich um eine „Verschiebung der pädagogischen Anforderungen“ an Kinder- und Jugendliteratur (ebd.).

Über diese These konnte und kann man noch heute kontrovers diskutieren, betrifft sie doch die Rolle und Funktion einer genuin romantischen Kinderliteratur, die mit großen und wichtigen Namen der romantischen Literaturgeschichte wie den Brüdern Grimm, Clemens Brentano und Achim von Arnim oder E.T.A. Hoffmann untrennbar verknüpft ist. Hurrelmann ging dem Streit darüber nicht aus dem Weg und positionierte sich deutlich sichtbar, wenn sie argumentierte: „Denn beide Selektionskriterien (poetisch, pädagogisch) können im Kinderliteraturbereich nun gegeneinander variiert und in sich unterschiedlich nuanciert werden“ (ebd., 126). Hurrelmann schlussfolgert demgemäß: „Kinderliteratur ist nun der Literatur gegenüber ‚pädagogisch‘, der Erziehung gegenüber aber ‚literarisch‘, das heißt es bildet sich eine doppelte Systemreferenz aus, gleichsam eine zwei-wertige Abgrenzung und Verbindung, die vor der Autonomisierung des Literatursystems so nicht bestanden hatte“ (ebd., 126). Das war eine ebenso scharfsinnige wie zutreffende Beobachtung, die im Kern Hurrelmanns Standpunkt pointiert zusammenfasste. Zu diesem Zweck wird mit dem Ziel der Erläuterung dieser These der Märchenstreit zwischen den Brüdern Grimm und ihrem Namensvetter Albert Ludwig Grimm von Hurrelmann herangezogen und ausführlich diskutiert.

Zum Schluss ihrer Ausführungen holt Hurrelmann weit aus und greift zeitlich ins Weite, indem sie am Beispiel um den Streit um die damals noch aktuelle Prämierung von Gudrun Pausewangs *Die Wolke* (1988) mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis auf das Verhältnis zur Moderne eingeht – eine Diskussion, in die sie sich selbst mit eingebracht hatte (vgl. ebd., 134 Anm. 79). Für die historische Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft ist allerdings in diesem Zusammenhang von größerem Interesse, dass sie am Ende ihres Fundamentalaufsatzes auf die

² Einen aktuellen Versuch, die historische Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft voranzubringen, stellt die herausfordernde Aufgabe dar, retrodigitalisierte Quellen korpusbasiert mit den Mitteln der Digital Humanities zu untersuchen (vgl. Schmideler/Helm 2019 und Schmideler/Helm 2021).

„historische Lese(r)forschung“ zu sprechen kommt (ebd., 135), deren sozialwissenschaftliches und sozialhistorisches Potenzial sie auslotet und als paradigmengestaltend herausstellt. Diese Ausführungen, die ein Desiderat markieren sollen, wirken jedoch in ihrer gedrängten Kürze wie ein Appendix – ungeachtet der Tatsache, dass sie zentrale Fragen ansprechen, die gewichtig für die Sozialgeschichte der Kinder- und Jugendliteratur waren.³

Insgesamt handelt es sich bei diesem Beitrag insofern um eine verdienstvolle Veröffentlichung zur Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur als sie die große Aufgabe der Erforschung des 19. Jahrhunderts in den Zusammenhang der Professionalisierung der Teildisziplin stellte und eine Vision für das Projekt der Sozialgeschichte der Literatur aus systemtheoretischer Sicht in gedrängter Kurzform aufzuzeigen versuchte. Erst in den Kölner Handbüchern von 1998 und 2008 zur Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur dieses Zeitraums erfolgte die Einlösung dieser visionären Versprechungen und gewissermaßen die Probe auf das hier gemachte Exempel (vgl. Brunken/Hurrelmann/Pech 1998 und Brunken/Hurrelmann/Michels-Kohlhage/Wilkending 2008). Auf dem Weg dahin stellte dieser Aufsatz einen wissenschaftspolitisch ebenso wie disziplinspezifischen wichtigen Meilenstein dar.

5 | Bettina Hurrelmanns Beitrag zur Klassikerdiskussion

Im Sommer- und Wintersemester 1993/94 fand an der ALEKI der Universität zu Köln eine Ringvorlesung zu Klassikern der Kinder- und Jugendliteratur statt, die sich „einer Resonanz“ erfreute, die „überraschend war“; daher gab Hurrelmann die Beiträge aus dieser Veranstaltungsreihe in einem Sammelband heraus (Hurrelmann 1995a, Hurrelmann 1995b, 9). Hurrelmann äußerte sich darin in gleich fünf Einzelbeiträgen. Sie schrieb zum Klassikerbegriff (Hurrelmann 1995b), zu Wilhelm Buschs *Max und Moritz* (Hurrelmann 1995c), zu Johanna Spyris *Heidi* (Hurrelmann 1995d), zu Andersens *Märchen* (Hurrelmann 1995e) sowie zu Rudyard Kiplings *Dschungelbüchern* (Hurrelmann 1995f). So wurde 1995 zum produktivsten Jahr von Hurrelmanns kinder- und jugendliteraturhistorischer Publizistik vor der Veröffentlichung der Kölner Handbücher zur Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur des 19. Jahrhunderts.

Die Beiträge sind Essays, die sich (auch) an ein größeres Publikum von Interessierten richten und auf leicht verständliche Weise Orientierung in der Welt der „klassischen“ Kinder- und Jugendliteratur geben wollen (zu Hurrelmanns Klassikerbegriff vgl. Hurrelmann 1995b). Hurrelmann fügt in diese Überblicksdarstellungen stets ihre eigene Lesart hinzu, die sie als pointierte Innovation der Textdeutung extrapoliert. *Max und Moritz* deutet sie als „Provokation der Erziehenden“ (Hurrelmann 1995c, 47); „Buschs Humor gilt den Kindern – sein satirischer Angriff gilt den Erwachsenen“ (ebd., 55).

Hurrelmann versucht beständig, den von ihr interpretierten Klassikern auf Augenhöhe zu begegnen und ihnen eine neue Lesart abzugewinnen, die von der herkömmlichen abweicht. Dabei gelingen ihr überraschende Pointen, die sie in ihren Essays ansprechend formuliert an ein größeres Publikum adressiert. Spyris *Heidi* legt sie so aus, dass Hurrelmann beobachtet, die Autorin habe sich „hier stärker als in ihren anderen Büchern vom Muster der rührend-erbaulichen Heimatliteratur entfernt“ (Hurrelmann 1995d, 193). Dabei „verbildlicht“ Heidi „nicht nur Entwicklungsprobleme von Kindern“, sondern „auch extreme Entfremdungserfahrungen von Erwachsenen“ (ebd., 202). Hurrelmann behauptet: „Ein Buch schreibt sich mit Büchern“ (ebd., 208) und erkennt in der literarischen Gestaltung der Figur Heidi eine Reihe signifikanter Anspielungen auf Goethes *Wilhelm Meister*-Romane, wobei Hurrelmann nicht den Bildungsroman im Blick hat, sondern *Heidi* als einen „Roman der Regression, der Rückkehr zu infantilen Wünschen“ auslegt (ebd., 209). Im Fokus dieser intertextuellen Referenzen steht für Hurrelmann die Figur der Mignon (ebd., 209–212). Mignon und Heidi werden so gesehen als „Sehnsuchts gestalten“ gedeutet (ebd., 210). Hurrelmanns Pointe lautet: „Das romantisch-bedrohliche Kind wird durch das christlich-erlösende Kind ersetzt“ (ebd., 211).

³ Hurrelmann griff diese Agenda an anderer Stelle auf (vgl. Hurrelmann 2006).

Hans Christian Andersen legt Hurrelmann als einen Märchendichter aus, der sich sowohl vom „Volksmärchen“ entfernt als auch „Abstand“ zum „romantischen Kunstmärchen“ gehalten habe (Hurrelmann 1995e, 381). Er habe „etwas Neues“ geschaffen, wobei es ihm gelang, „der kindlichen Welterfahrung nahe zu kommen und den Erwachsenen zu gefallen“ (ebd., 381). Dabei gilt: „Statt den Alltag durch das Wunder aus den Angeln zu heben, holt Andersen das Wunderbare in den Alltag hinein“ (ebd., 390).

An Hurrelmanns zurecht kritischer Deutung von Kiplings *Dschungelbüchern* ist u. a. neu, dass sie auch auf die Rezeption der Bände in Deutschland eingeht (Hurrelmann 1995f, 544–545). Sie analysiert den Dschungel als ambivalenten Raum, der einerseits „Garten der Kindheit“ (ebd., 549) und andererseits „Kampfplatz“ ist (ebd., 551), durchdrungen von „Rache-, Gewalt- und aggressiven Männlichkeitsphantasien“ (ebd., 554). Der Dschungel ist schließlich auch Raum „imperialer Ordnung“ (ebd., 555). Insgesamt gelangt Hurrelmann zu dem Schluss: „So gelesen sind die *Dschungelbücher* nicht nur das Werk eines Könners, der in der Jugendliteratur seinesgleichen sucht, sondern sie sind auch schwierig und unerfreulich“ (ebd., 560).

Die Essays aus diesem Band sind populäre Wissenschaftsvermittlung auf hohem Niveau und zeigen, dass Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft auch in die Breite des gesellschaftlichen Diskurses wirken kann. Hurrelmann pointierte ihre Ansichten in diesen Essays, sodass ihr eigene Lesarten der von ihr interpretierten Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur durchaus in der wünschenswerten Klarheit gelungen sind. Ob die Essays der literaturwissenschaftlichen Spezialforschung Stand halten können, steht auf einem anderen Blatt. Bis heute bietet diese Veröffentlichung eine lesenswerte Reibungsfläche und ist ein Inspirationsquell für die Klassiker-Diskussion, weil sich die Argumentation der Essays in diesem Sammelband auf hohem Niveau bewegt und trotzdem lesbar ist.

6 | Bettina Hurrelmanns Beiträge für die Kölner Handbücher zur Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur des 19. Jahrhunderts

Die größten Verdienste für die historische Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft erwarb sich Bettina Hurrelmann in Bezug auf ihre Mitwirkung als Mitherausgeberin und Beiträgerin für die Kölner Handbücher zur Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur des 19. Jahrhunderts, die den vierten und fünften Band der Reihe bildeten (vgl. Brunken/Hurrelmann/Pech 1998 und Brunken/Hurrelmann/Michels-Kohlhage/Wilkending 2008). Sie brachte sich dabei nicht nur in die äußerst schwierigen Fragen der jeweiligen Epochencharakteristik ein, sondern verfasste auch Einzelbeiträge zu historisch herausragenden Kinder- und Jugendbüchern dieses Zeitraums.⁴ In diesem Zusammenhang spezialisierte sie sich auf Bilderbücher.⁵ Ihre Analysen sind wichtige Beiträge zur von ihr mehrfach eingeforderten Grundlagenforschung.

Die Zuständigkeit für diese Handbücher, deren Bearbeitung von der DFG gefördert worden war, hatte Hurrelmann von ihrem Vorgänger im Amt, Theodor Brüggemann, übernommen, der verdienstvoller Begründer der Handbuchreihe gewesen ist. Zusätzlich zu ihren vielfältigen Aufgaben als Professorin für Literaturwissenschaft und -didaktik oblag ihr die fachwissenschaftliche Verantwortung für diese inhaltlich immensen und formal anspruchsvollen Handbuchprojekte. Immerhin umfasste der vierte Band nicht weniger als eng gedruckte 2.258 Spal-

⁴ Im vierten Band brachte sich Hurrelmann im darstellenden Teil besonders im Kapitel „Literatur der Poetisierung von Kindheit“ ein, wobei sie u. a. nochmals zu Albert Ludwig Grimms *Kindermärchen*, allerdings auch ausführlich zu Hauffs *Märchen-Almanach*, zu Poccis *Festkalender* und über die Hey-Speckterschen *Fabeln* publizierte (vgl. Brunken/Hurrelmann/Pech 1998, 821–1006).

⁵ Dafür wurde sie kritisiert: In ihrem Bilderbuchkapitel zum fünften Handbuch fehle „eine klare Unterscheidung zwischen Bilderbuch und illustriertem Buch, Sachbilderbuch und erzählendem Bilderbuch. Die Subgenres werden teils durch mediale, teils durch inhaltlich-stoffliche, teils durch literarische und teils durch buch künstlerische Merkmale gebildet“ (Weinkauff 2010, 91).

ten und der fünfte Band 1.752, jedoch noch enger und kleiner gedruckte Spalten – eine Dimension der Handbuchkultur, wie sie im heutigen, von Sammelbänden und möglichst schlanken Monografien beherrschten und im Umfang moderaten Handbuchprojekten geprägten Publikationskultur kaum mehr denkbar ist. Ironisch bemerkte deshalb Andreas Schumann in einer Rezension des vierten Bandes der Kölner Reihe: „Nur: Handlich ist das *Handbuch* mit seinem Gewicht von knapp drei Kilogramm nicht“ (Schumann 2006, 16, Hervorhebung im Original).

Die Arbeit an diesen Projekten erstreckte sich über Jahrzehnte und band die Kräfte mehrerer ständiger Mitarbeiter und eines Redaktionsteams an sich. In detaillierter Fülle wurden ausführliche Epochenüberblicke gegeben, Einzeltitel im Detail im Hinblick auf ihre kinder- und jugendliteraturhistorische Bedeutung vorgestellt und umfassend ihr historischer Kontext herausgearbeitet, in einem dritten Teil einer umfangreichen Bibliografie Kurzcharakteristiken von mehr als 1.000 Titeln zusammengefasst und umfassende Register erstellt, um die Kombinationsmöglichkeiten des Wissens möglichst optimal, das heißt für die Leser:innenschaft komfortabel zu gestalten. Zurecht wurde Band vier als „unentbehrliches Nachschlage- und Referenzwerk“ bezeichnet (ebd.), wobei die von Hurrelmann mitverfasste Einleitung als „eigenständige Literaturgeschichte dieses Zeitraums gelesen werden“ könne (ebd.).

Hurrelmann trat hier als sozialhistorisch ausgewiesene Kinder- und Jugendliteraturwissenschaftlerin in Erscheinung. Das überzeugt besonders dort, wo sie ihre Reflexionen zum Sozialsystem der Kinder- und Jugendliteratur weiterentwickeln konnte (vgl. Brunken/Hurrelmann/Michels-Kohlhage/Wilkending 2008, 64–75). Ihre Thesen zur Kinderliteratur der Romantik führt Hurrelmann im vierten Band der Kölner Reihe weiter aus. Sie relativiert damit gängige Vorstellungen zu dieser Epoche, wie sie insbesondere der Direktor des Frankfurter Instituts für Jugendbuchforschung, der Kinder- und Jugendliteraturwissenschaftler Hans-Heino Ewers vertrat (vgl. u. a. Ewers 2008). Ewers hatte zur Frage der Bedeutung der romantischen Kinderliteratur nicht ohne einen vehementen und universellen Geltungsanspruch erklärt: „Die Infragestellung der etablierten Kinderliteratur des ausgehenden 18. Jahrhunderts durch die Romantiker kann grundlegender nicht sein. Von einer kinderliterarischen Reform zu reden, geht hier nicht mehr an; es geht um die Abschaffung ‚spezifischer‘ Kinderliteratur schlechthin“ (ebd., 101). Hurrelmann stellt hingegen sozialhistorisch buchmarktbezogen fest, dass diese Literatur „selbst bei großzügiger Zuordnung der Werke“ im Grunde „nicht mehr als ca. 3–5% der Gesamtproduktion im Untersuchungszeitraum ausmacht“ (Brunken/Hurrelmann/Pech 1998, 824). Diese ernüchternden Zahlen dämpften somit die hohen Erwartungen an den vierten Band des Kölner Handbuchs, die an die Bewertung dieses Literaturbereichs angesichts der Prominenz der Verfasserinnen und Verfasser (darunter die Brüder Grimm, Arnim, Brentano, E.T.A. Hoffmann) und des überlieferten Forschungsparadigmas als Messlatte angelegt worden sind.

Doch Hurrelmann geht noch weiter, indem sie der romantischen Kinderliteratur sogar ihre Selbstwirksamkeit abspricht (ebd.). Texte wie E.T.A. Hoffmanns Kindermärchen stießen gar, so Hurrelmann, unter den damaligen Zeitgenossen auf „Unverständnis und Widerstand“ (ebd.). Sie gelangt deshalb zu dem Schluss: „Insgesamt kann man sagen, daß romantische Impulse mit beträchtlicher Verspätung in der KJL rezipiert werden und daß sie nur dann eine gewisse Breitenwirkung erreichen, wenn sie eine Verbindung mit Tendenzen eingehen, die inhaltlich und stilistisch eher für das Biedermeier charakteristisch sind“ (ebd.). Auch in diesen Ausführungen lag ein gewisser Zündstoff, weil die romantische Revolution innerhalb der Kinderliteratur dieses Zeitraums zu einer biedermeierlichen Reform erklärt wurde.

Doch damit nicht genug – Hurrelmann ging auch hier noch einen Schritt weiter. Den *Kinderlieder*-Anhang aus des *Knaben Wunderhorn* deutet sie als „eine Fundgrube bzw. Quelle der Inspiration für die lyrische Kinderdichtung späterer Jahrzehnte“ (ebd., 825). Vom poetischen Eigenwert als genuin romantische Kinderliteratur ist bei ihr ausdrücklich nicht mehr die Rede. An anderer Stelle ist in der Interpretation von Hans-Heino Ewers dazu zu lesen: „Betrachtet man den Kinderliederanhang nicht unter volkskundlichen, sondern unter kinderliteraturgeschichtlichen Gesichtspunkten, dann zeigt sich, dass mit ihm ein kinderlyrischer Paradigmenwechsel eingeleitet ist“ (Ewers 2008, 108). Stattdessen spricht Hurrelmann von einer „Poesie der ‚Gemütsbildung‘“ im biedermeierlichen Sinn (Brunken/Hurrelmann/Pech, 825). Diese Thesen

macht sie an verschiedenen Gattungen und Genres und Medien wie Märchen, Kinderlyrik und romantischem Bilderbuch fest. Hurrelmanns eklatanter Widerspruch zur etablierten Forschungsmeinung wird hier geradezu mit Händen greifbar.

Als „singulär“ wird in diesem Zusammenhang auch die „Hoffmannsche Ironisierung des Märchendiskurses“ im „Kontext der KJL“ in Bezug auf E.T.A. Hoffmann charakterisiert (ebd., 832). Zeitgleich war von Ewers nochmals mit Nachdruck festgestellt worden, dass diese Kindermärchen des Spätromantikers „praktisch auf eine Revision der romantischen Kinderliteraturprogrammatische“ hinausliefen, „einer Revision, die für die weitere Entwicklung der europäischen Kinderliteratur von nachhaltiger Bedeutung ist“ (Ewers 2008, 118). Deutlicher lässt sich wohl kaum in Worte fassen, dass diese unterschiedliche Bewertung der Kinderliteratur der Romantik auf eine Kontroverse hinauslief.

Sie gipfelt schließlich in der Feststellung Otto Brunkens, Hurrelmanns wichtigstem Mitarbeiter im Kölner Handbuchprojekt für den Zeitraum des 19. Jahrhunderts, in einem methodischen Grundlagenbeitrag von 2008, der direkt das „Fehlen einer romantischen Kinder- und Jugendliteratur“ konstatiert und in unmissverständlicher Klarheit hinzufügt: „[W]as dafür ausgegeben wird, ist ein offensichtliches Konstrukt der neuen Kinder- und Jugendliteraturgeschichte“ (Brunken 2008, 28). Das war ganz im Sinne Bettina Hurrelmanns gesagt und gedacht.

Wie zu sehen ist, barg die Frage nach der romantischen Kinderliteratur so manche kinderliteraturwissenschaftliche Kontroverse, der Hurrelmann nicht aus dem Weg ging, sondern begegnete, indem sie entschieden sozialhistorisch und rezeptionsgeschichtlich argumentierte. Ihre Mitarbeiter aus dem Kölner Handbuch flankierten dabei ihre Argumente mit pointierten Positionen, die ihre Argumentation stützten. – So lagen zwar zwischen Köln und Frankfurt nur wenige Hundert Kilometer, in der Frage der Bewertung der romantischen Kinderliteratur trennten beide zentrale Städte der Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft jedoch, kinderliteraturhistorisch betrachtet, Welten.

7 | Fazit

Bettina Hurrelmann ist insgesamt als eine jener Vertreterinnen einer „neuen Generation philologisch ausgebildeter Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen“ zu würdigen (Brunken 1999, 69), die das rezeptionshistorische Konzept einer Sozialgeschichte der Kinder- und Jugendliteratur systematisch, mit theoretischem Anspruch und mit Vehemenz verfolgt haben. Dabei wusste sie sich ihrem Vorgänger Theodor Brüggemann verbunden, „Kinderliteratur als Teil der Literatur-, Kultur- und Sozialgeschichte“ zu verstehen (Hurrelmann 1996, 10–11; vgl. auch Stach 2007, 4). Sie war mit Leidenschaft und qua Amt als ihr Nachfolger an der Weiterführung von Brüggemanns Aufgabe der Herausgabe der Kölner Reihe der Handbücher zur Kinder- und Jugendliteratur interessiert.

In ihrem kinderliteraturhistorischen Schaffen hat sie Paradigmenwechsel sowohl in Bezug auf die aufklärerische als auch die romantische Kinderliteraturauffassung angeregt und teilweise auch bewirkt – einerseits in der Kontroverse um die Bewertung romantischer Kinderliteratur, andererseits in Bezug auf den bedeutenden Kinder- und Jugendbuchautor der Leipziger Spätaufklärung Christian Felix Weiße, dessen Kinderzeitschrift *Der Kinderfreund* sie einer grundlegenden sozialhistorischen Revision unterzog, die erstmals seine sozialhistorisch angemessene Bedeutung aufzeigen konnte.

Ihre Arbeit für die historische Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft begriff sie als Beiträge zur „philologisch-historischen Grundlagenforschung“ (Hurrelmann 1992, 107). Sie ging dabei stets vom Gegenstand und der historischen Quelle aus, die sie einer sozialhistorisch motivierten Kontextualisierung und Rekonstruktion unterzog. In ihren Essays zu Klassikern der Kinder- und Jugendliteratur verstand sie es, pointierte Lesarten leicht verständlich publik zu machen.

Insgesamt ist es der Generation, der Bettina Hurrelmann angehörte, zu verdanken gewesen, dass der Paradigmenwechsel nach 1968 mit der großen Herausforderung gelingen konnte,

aus der überkommenen Kinder- und Jugendbuchforschung eine zünftige historisch informierte Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft zu machen. Es bleibt künftigen Wissenschaftler:innen vorbehalten, sich an dem reichhaltigen Material abzuarbeiten, das Hurrelmann und ihr Kollegium letztlich als Aufgabe und Ermutigung formuliert haben, an diese Studien anzuknüpfen und sie weiterzuführen. Denn – das sei nochmals im Sinn von Hurrelmann betont – es wäre eine „Täuschung, wenn man annehmen wollte, daß mit den bisherigen Erträgen philologischer Projekte und einiger theoretisch spezialisierter Arbeiten zur Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur das Kapitel der historischen Grundlagenforschung abgeschlossen sei. Im Gegenteil“ (Hurrelmann 1992, 122).

8 | Literaturverzeichnis

- Brüggemann, Theodor / Ewers, Hans-Heino (Hg.) (1982): Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1750 bis 1800. Stuttgart: Metzler.
- Brüggemann, Theodor (1986-2005): Kinder- und Jugendliteratur 1498 – 1950. Kommentierter Katalog der Sammlung Theodor Brüggemann. 3 Bde. [Band 3: erweitert bis 1990]. Osnabrück: Wenner.
- Brüggemann, Theodor (2001): Walter Benjamin und andere Kinderbuchsammler. Über Kinderbuchsammler und das Sammeln alter Bücher (Karl Hobrecker, Arthur Rümmer, Walter Benjamin, Walter Schatzki). In: Ders.: Keinen Groschen für einen Orbis pictus. Ausgewählte Studien zur Kinder- und Jugendliteratur vom 16. bis 20. Jahrhundert. Hrsg. und eingeleitet von Reinhard Stach. Osnabrück: Wenner, S. 18–37.
- Brunken, Otto (1989): Der Kinder Spiegel. Studien zu Gattungen und Funktionen der frühen Kinder- und Jugendliteratur. Phil. Diss. Frankfurt am Main [gedrucktes, maschinenschriftliches Typoskript].
- Brunken, Otto (1999): Die zünftige Wissenschaft oder: Was machen Pippi und Robinson an der Uni? Forschung und Lehre zur Kinder- und Jugendliteratur. In: Raecke, Renate (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland. München: Arbeitskreis für Jugendliteratur, S. 69–88.
- Brunken, Otto (2008): Methoden der historischen Kinderbuchforschung – Zur Genese der Kölner Handbücher. In: Seibert, Ernst / Blumesberger, Susanne (Hg.): Kinderliteratur als kulturelles Gedächtnis. Wien: Praesens, S. 15–28.
- Brunken, Otto / Hurrelmann, Bettina / Pech, Klaus-Ulrich (Hg.) (1998): Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1800 bis 1850. Stuttgart: Metzler.
- Brunken, Otto / Hurrelmann, Bettina / Michels-Kohlhage, Maria / Wilkending, Gisela (Hg.) (2008): Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1800 bis 1850. Stuttgart: Metzler.
- Budeus-Budde, Roswitha (1986): Das Töchteralbum von Thekla von Gumpert. Prägung eines erbaulichen Frauenideals – Programm einer Mädchenzeitschrift des 19. Jahrhunderts. Frankfurt am Main: Dipa.
- Cardi, Carola: Das Kinderschauspiel der Aufklärungszeit. Eine Untersuchung der deutschsprachigen Kinderschauspiele von 1769 bis 1800. Frankfurt am Main: Lang.
- Danneberg, Lutz / Höppner, Wolfgang / Klausnitzer, Ralf / Müller, Doris (2013): Geschichte der Literaturwissenschaft. In: Anz, Thomas (Hg.): Handbuch Literaturwissenschaft. Bd. 3. Institutionen und Praxisfelder. Sonderausgabe. Stuttgart: Metzler, S. 1–190.
- Doderer, Klaus (Hg.) (1975–1983): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Personen-, Länder- und Sachartikel zur Geschichte und Gegenwart der Kinder- und Jugendliteratur. 3 Bde. und ein Ergänzungsband. Weinheim: Beltz.
- Ewers, Hans-Heino (2008): Romantik. In: Wild, Rainer (Hg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Stuttgart: Metzler, S. 96–130.
- Göbels, Hubert (1973): Das „Leipziger Wochenblatt für Kinder“ 1772–1774. Eine Studie über die älteste deutsche Kinderzeitschrift. Ratingen: Henn.
- Grenz, Dagmar (1981): Mädchenliteratur. Von den moralisch-belehrenden Schriften im 18. Jahrhundert bis zur Herausbildung der Backfischliteratur im 19. Jahrhundert. Stuttgart: Metzler.
- Grenz Dagmar (Hg.) (1986): Aufklärung und Kinderbuch. Studien zur Kinder- und Jugendliteratur des 18. Jahrhunderts. Pinneberg: Raecke.
- Hazard, Paul (1952): Kinder, Bücher und große Leute. Vorwort von Erich Kästner. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Hicking, Othmar (2003): Art. Sammlung: Hubert Göbels. In: Franz, Kurt / Lange, Günter / Payrhuber, Franz-Josef (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur. Ein Lexikon. 18. Erg.-Lfg. Juli 2003. Meitingen: Wimmer, S. 1–16.
- Hurrelmann, Bettina (1973): Jugendliteratur und Bürgerlichkeit. Soziale Erziehung in der Jugendliteratur der Aufklärung am Beispiel von Christian Felix Weiße's „Kinderfreund“ 1776–1782. Paderborn: Schöningh.
- Hurrelmann, Bettina (1992): Stand und Aussichten der historischen Kinder- und Jugendliteraturforschung. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur (IASL), 17, H. 1, S. 105–142.
- Hurrelmann, Bettina (1995a) (Hg.): Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch.
- Hurrelmann, Bettina (1995b): Was heißt hier ‚klassisch‘? In: Hurrelmann, Bettina (Hg.): Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, S. 9–20.
- Hurrelmann, Bettina (1995c): Die lustige Geschichte von den bösen Kindern. Wilhelm Buschs *Max und Moritz*. In: Hurrelmann, Bettina (Hg.): Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, S. 46–68.

- Hurrelmann, Bettina (1995d): Mignons erlöste Schwester. Johanna Spyri *Heidi*. In: Hurrelmann, Bettina (Hg.): *Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, S. 191–215.
- Hurrelmann, Bettina (1995e): Kindersinn und Sentimentalität. Die Märchen Hans Christian Andersens. In: Hurrelmann, Bettina (Hg.): *Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, S. 379–400.
- Hurrelmann, Bettina (1995f): Dunkle, bedrohte Kindheit. Rudyard Kiplings *Dschungelbücher*. In: Hurrelmann, Bettina (Hg.): *Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, S. 540–562.
- Hurrelmann, Bettina (1996): Theodor Brüggenmann zum 75. Geburtstag. In: *Volkacher Bote*, H. 58, S. 10–11.
- Hurrelmann, Bettina (2006): Sozialhistorische Rahmenbedingungen von Lesekompetenz sowie soziale und personale Einflussfaktoren. In: Groeben, Norbert/Hurrelmann, Bettina (Hg.): *Lesekompetenz. Bedingungen, Dimensionen, Funktionen*. Weinheim: Beltz, S. 123–149.
- Josting, Petra / Preis, Matthias (2021): Historische Kinder- und Jugendbuchsammlungen und das Potenzial der Digital Humanities. In: *kj&m*, 73, H. 1, S. 3–12.
- Klingenberg, Anneliese (2006): Sächsische Aufklärung und europäische „Républiques des lettres“ – die Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste. In: Löffler, Katrin / Stockinger, Ludwig (Hg.): *Christian Felix Weiße und die Leipziger Aufklärung*. Hildesheim: Olms, S. 9–30.
- Krätzer, Jürgen (2001): Christian Felix Weiße in der deutschen Germanistik. Ein Forschungsbericht. In: Klingenberg, Anneliese / Midell, Katharina / Midell, Matthias/Stockinger, Ludwig (Hg.): *Sächsische Aufklärung*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, S. 147–160.
- Müller, Helmut / Schindler-Frankerl, Hildegard (1983): *Das Institut für Jugendbuchforschung der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main. 1963–1983*. Weinheim: Beltz.
- Müller, Sonja (2014): Kindgemäß und literarisch wertvoll. Untersuchungen zur Theorie des „guten Jugendbuchs“ – Anna Krüger, Richard Bamberger, Karl-Ernst Maier. Frankfurt am Main: Lang.
- Pape, Walter (1981): *Das literarische Kinderbuch. Studien zur Entstehung und Typologie*. Berlin: de Gruyter.
- Pohlmann, Carola (2010): Art. Sammlung: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. In: Franz, Kurt (Hg.): *Kinder- und Jugendliteratur. Ein Lexikon. Lose-BI.-Slg. 40. Erg.-Lfg.* Meitingen: Wimmer, S. 1–18.
- Raabe, Christiane (2021): Die Geschichte der Internationalen Jugendbibliothek in München oder vom Reeducation-Projekt zur wissenschaftlichen Spezialbibliothek. In: *kj&m*, 73, H. 1, S. 20–30.
- Reusch, Jutta (2010): Jella Lepman und Erich Kästner in Briefen. In: *Das Bücherschloss. Mitteilungen aus der Internationalen Jugendbibliothek*. Ausgabe 2009. München: IJB, S. 69–76.
- Schmideler, Sebastian (2016a): Von „reizvollen und liebenswerten Dingen“. Die historische Kinderbuchsammlung Heiner Vogel im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig. In: Riegler, Susanne / Schmideler, Sebastian (Hg.): *Kinder- und Jugendliteratur in Leipzig. Orte, Akteure, Perspektiven*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, S. 45–68.
- Schmideler, Sebastian (2016b): Christian Felix Weiße (1726-1804). Ein Kinderbuchautor und Jugendschriftsteller der Leipziger Spätaufklärung. In: Riegler, Susanne / Schmideler, Sebastian (Hg.): *Kinder- und Jugendliteratur in Leipzig. Orte, Akteure, Perspektiven*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, S. 221–251.
- Schmideler, Sebastian (2018): In memoriam Johanna Monschein. libri liberorum. In: *Zeitschrift der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung (LiLi)*, 19, H. 50, S. 13–18.
- Schmideler, Sebastian / Helm, Wiebke (2019): Schnittstelle: Digital Humanities. Bildwissen historischer Sachbücher für Kinder und Jugendliche des 19. Jahrhunderts und ihre digitale Analyse. In: Dettmar, Ute / Roeder, Caroline / Tomkowiak, Ingrid (Hg.): *Schnittstellen der Kinder- und Jugendmedienforschung. Aktuelle Positionen und Perspektiven*. Stuttgart: Metzler, S. 269–287.
- Schmideler, Sebastian (2020): Kinder- und Jugendliteraturforschung nach 1945. In: Kurwinkel, Tobias / Schmerheim, Philipp (Hg.): *Handbuch Kinder- und Jugendliteratur*. Stuttgart: Metzler, S. 43–48.
- Schmideler, Sebastian / Helm, Wiebke (2021) (Hg.): *BildWissen – KinderBuch. Historische Sachliteratur für Kinder und Jugendliche und ihre digitale Analyse*. Stuttgart: Metzler.
- Schönert, Jörg (2013): Literaturgeschichtsschreibung. In: Arnz, Thomas (Hg.): *Handbuch Literaturwissenschaft. Bd. 2. Methoden und Theorien. Sonderausgabe*. Stuttgart: Metzler, S. 267–284.
- Schumann, Andreas (2006): Rezension *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur*. Bd. 4. Von 1800 bis 1850. In: *Arbitrium. Zeitschrift für Rezensionen zur germanistischen Literaturwissenschaft*, 24, H. 1, S. 14–16.
- Stach, Reinhart (2007): Art. Theodor Brüggenmann. In: Franz, Kurt (Hg.): *Kinder- und Jugendliteratur. Ein Lexikon. Lose-BI.-Slg. 40. Erg.-Lfg.* Meitingen: Wimmer, S. 1–15.

- Steinlein, Rüdiger (1987): Die domestizierte Phantasie. Studien zur Kinderliteratur, Kinderlektüre und Literaturpädagogik des 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Heidelberg: Winter.
- Weinkauff, Gina (2010): Rezension Brunken, Otto / Hurrelmann, Bettina / Michels-Kohlhage, Maria/Wilkending, Gisela (Hg.): Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1800 bis 1850. In: Arbitrium. Zeitschrift für Rezensionen zur germanistischen Literaturwissenschaft, 28, H. 1, S. 88–92.
- Weinmann, Andrea (2013): Kinderliteraturgeschichten. Kinderliteratur und Kinderliteraturgeschichtsschreibung in Deutschland seit 1945. Frankfurt am Main: Lang.
- Wild, Reiner (1987): Die Vernunft der Väter. Zur Psychographie von Bürgerlichkeit und Aufklärung in Deutschland am Beispiel ihrer Literatur für Kinder. Stuttgart: Metzler.

Sebastian Schmideler

Universität Leipzig
sebastian.schmideler@uni-leipzig.de